

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

43ster

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Wilhelm Leyssohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

## Schwurgerichts-Verhandlungen.

Bei der ersten diesjährigen hiesigen Schwurgerichtsperiode kommen folgende Fälle zur Verhandlung:

Am 4. März. Bauersohn Bütner aus Wallisch wegen wissentl. Meineides; Unverehel. Auguste Ludwig aus Kolzig wegen 1 schweren und 1 einfachen Diebstahls, beide im ersten Rückfalle; Tagearb. Kaltmüller aus D.-Wartenberg wegen versuchten schweren und einfachen Diebstahls im 1. Rückfalle u. Brandandrohung; Assistenzarzt Heinze aus Halbau wegen vorsätzlicher Abtreibung einer Leibesfrucht.

Am 5. Tagearb. Wiegand aus Grünberg wegen schweren Diebstahls im 2. Rückfalle; Schmiedeges. Just aus Wendisch-Hermsdorf wegen wissentl. Meineides.

Am 6. Kaufmann Brose aus Carolath wegen betrügl. Bankeruts; Tagearb. Kloy aus B.-Kessel wegen 3 einfacher, 1 schweren und eines versuchten schweren Diebstahls.

Am 7. Tagearb. Schulz aus Friedersdorf wegen 1 schweren u. 1 einfachen Diebstahls im je 2. Rückfalle; Großnechtsfrau Horlich geb. Bachalz aus Malschwitz wegen Kindesmord und Beiseiteschaffen des Leichnams ihres Kindes ohne Vorwissen der Behörden.

Am 8. Tagearb. Spottag und Genossen zu Kleinig wegen mehrerer schwerer und einf. Diebstähle und Hohlerei.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 1. März. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten (anwesend 38 Mitglieder, Vorsitzender Martin, als Magistrat. Commissar Bürgermeistr. Nitschke) wurden zuerst Niederschlagung-Sachen erledigt, wobei Juraschek vorschlägt, künftig auch hier, wie in anderen Städten, die Steuer monatlich einzuholen, statt Mahnzettel auszutragen, wodurch die Reste sich jedenfalls bedeutend vermindern würden. Beimow macht dagegen bemerklich, daß dann mehrere Beamte angestellt werden müssten, deren Gehalt größer sein würde, als die niederschlagenden Reste. Bürgermeister Nitschke erwähnt, daß etwa 50% aus die Restlisten kommen und daß die Mahngebühren jährlich 70—80 Thlr. betrügen. Er schlägt deshalb eine Commission vor, die darüber nähere Recherchen erheben soll. Juraschek behält sich vor, in nächster Sitzung einen desfallsigen Antrag zu stellen. — Bei Gelegenheit einer Niederschlagung betreffs fruchlos exquirten Einzugsgeldes macht Magistrat darauf aufmerksam, daß es unangemessen erscheine, bei der in nächster Zeit zu erwartenden Veröffentlichung d. Gesetzes über Aufhebung des Einzugsgeldes noch streng z. B. mit Ausweisung gegen Nichtzahlende vorzugeben, zumal da am 1. Juli noch verbliebene Reste dann nicht mehr eingezogen werden dürften. Der Antrag des Magistrats findet Annahme, ebenso wird der Antrag des Spar-Vereins, die gemachten Einzahlungen, wie bisher, gegen Verzinsung von ½ Pfennig pro Schaler und Woche bei der Stadthauptkasse anlegen zu dürfen, genehmigt und denselben 500 Schok Restig zum Taxpreise von 1 Thlr. 5 Sgr. pro Schok gewährt. — Die Bemerkung von Ernst Mühlle,

bei Vertheilung des Restig die Bedürftigkeit strenger zu prüfen, wird von Dehmel und Juraschek widerlegt. — Es wurde nun über die Garnisons-Angelegenheit wiederum verhandelt. Unterm 21. Februar erwidert das General-Commando, daß Militärfiskus auf Uebernahme des Casernenbaues selbst nicht eingebe und daß daher nur auf den Casernenbau durch die Stadt Rücksicht genommen werden könne. Es seien jedoch die gestellten Bedingungen, daß die Commune in Friedenszeiten von Garnison freizulassen sei, sowie, daß bei Verlegung der Garnison in 10, 20, resp. 30 Jahren eine Entschädigung von 50, 33 ½ und resp. 25% gezahlt werden müsse, unannehmbar, zumal da Sprattau weit günstigere Bedingungen gestellt habe. Ob nun Grünberg die obigen Bedingungen fallen lasse, darüber erwarte das General-Commando Bescheid. — Die Commission, der sich der Magistrat anschließt, schlägt nun vor, die Bedingung, daß die Stadt in Friedenszeiten von Garnison freibleibe, fallen zu lassen, die Garantieforderung aber nicht aufzugeben, vielmehr sie folgendermaßen zu fassen: Militärfiskus verpflichte sich, 20 Jahre lang hier eine Garnison zu belassen, welche an Servis für Pferde und Manufachten für die im Vertrage erwähnten Gebäude mindestens dieselben Beträge, wie dort angegeben, zu entrichten habe. Nachdem Bürgermeistr. Nitschke den Antrag des Magistrats erläutert und Förster und Martin sich seinen Ausführungen angeschlossen, führt A. Seidel an, es würden in Grünberg nur wenige Bürger sein, die Garnison wünschen. Vor etwa 40 Jahren habe man mit Opfern die Last der Garnisonsställe abgelöst, jetzt aber solle man sich diese Last wiederum aufzutragen lassen. Nachdem Förster und Theile dagegen gesprochen, wird der Commissions- (Magistrats-) Antrag mit 29 gegen 9 Stimmen angenommen und soll, nach Juraschek's Antrag, Herr Commerzien-Rath Förster ersucht werden, dahin zu wirken, daß die Entscheidung in der Garnisons-Angelegenheit rasch erfolge. — Schluß der Versammlung 10 ½ Uhr.

— Grünberg, 1. März. Die in voriger Nr. d. Bl. gebrachte Notiz, betreffs der von einem Mädchen verübten Beträgerien, hat mit zur Folge gehabt, daß bereits Donnerstag es den eifrigsten Nachforschungen unserer Polizei gelang, die Beträgerin in der Person eines 12jährigen Mädchens zu entdecken. Gleichzeitig aber hat sich das überraschende Faktum herausgestellt, daß auch noch ein anderes 14jähriges Mädchen aus Meileich, das hier zur Vorbereitung auf die Confirmation sich aufhält, Beträgerien ganz ähnlicher Art verübt hat und ebenso wie das erstere zur Haft gebracht worden ist. Beide behaupten indes merkwürdigerweise, nicht in Compagnie gehandelt zu haben. — Das zwölfjährige Mädchen scheint übrigens das gewichtige zu sein, denn es gab sich bei seiner Festnahme den falschen, sehr oft vorkommenden Namen Schulz und entwischte auch dem Steuertirrenden, der in der Schule, der es angehörte, es recognoscieren lassen sollte. Beiläufig gesagt, zeigt sich jetzt, daß die von beiden Mädchen verübten Beträgerien weit größeren Umfang angenommen haben, als man Anfangs vermutete.

-b- Schertendorf, 28. Febr. Heute wurde hier ein seltes Fest gefeiert. Es war dies das 50jährige Amts-Jubiläum des um unsere Gemeinde so hochverdienten Lehrers Dre wes. Beweise der Anerkennung flossen dem Jubilar von allen Seiten zu und auch der Grundherr von Schertendorf, der Fürst von Hohenzollern, hatte dem Jubelkreise zu diesem Tage das silberne Verdienstkreuz als Anerkennung seines langjährigen Wirkens verliehen. Möge es dem noch rüstigen Manne vergönnt sein, in seinem Berufe noch recht lange so segensreich wirken zu können, wie bisher!

-c- Sprottau, 27. Febr. Nachdem eine dazu erwählte Commission dem Militär-Fiskus Offerten gemacht, die nach der Ansicht Vieler der Stadt-Commune große Opfer auferlegten, ohne ihr irgend eine Garantie zu gewähren, kam diese Angelegenheit heute in der Stadtverordneten-Versammlung zur Berathung. Nach längerer Debatte wurde von den Stadtverordneten mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen: die von der Commission gemachten Offerten nicht anzunehmen, wovon denn die natürliche Folge ist, daß Sprottau die erhoffte Garnison nicht erhält, welche wahrscheinlich nun zu Ihnen, nach Grünberg, kommen wird.

Grossen. Ein trauriger Vorfall macht hier viel von sich reden. Ein armer Bagabund kam vor einigen Tagen im Dorfe Straube bei Grossen todkrank an. Soll man ihm ein Zimmer einräumen, ihn pflegen, einen Doktor kommen lassen? Wer bezahlt die Kurkosten und vielleicht auch den Sarg? Da wär's wohl besser, man schaffe den Menschen fort. Gesagt, gethan. Aufgeladen und — in Kochwitz abgeladen. Dort wird er gefunden, dort entsteht dieselbe Frage. Die Kochwitzer haben zwar auch kein Zimmer für ihn, schaffen ihn aber nach Grossen vor's Landhaus. Das Landrathamt wird schon wissen, was zu thun. Wie aber der Wagen in Grossen ankommt, ist der Kranke gestorben; er hat die Ruhe, das Unterkommen gefunden, die er im Leben vergeblich gesucht, und die Liebe des Allvaters wird ihm die Ungnade der Menschen ersezem. So geschehen ihm Jahre des Heils 1867, am 20. Febr.

Glogau, 1. März. In der Angelegenheit der Liegnitzer Eisenbahn wird am 9. März hier eine Conferenz von Vertretern der beteiligten Städte stattfinden, in welcher ganz besonders berathen werden soll, auf welche Art das erforderliche Land für die Bahn in den Kreisen Liegnitz, Steinau, Glogau, Freistadt und Grünberg zu beschaffen wäre.

X. V. B. Neusalz, 28. Febr. In der Bresl. M.-Atg. Nr. 44 vom 24. Febr. wird in einem Artikel der gesetzlichen Regelung der Lehrergehalts-Verbesserung gedacht und dabei in Erwägung gezogen, welche Anordnungen der Cultus-Minister v. Mühlner in der Sache getroffen hat. Wenn wir auch nicht erkennen wollen, daß damit ein kleiner Schritt zum Bessern gethan werden soll, so müssen wir doch bedauern, daß so mancher wichtige Punkt übersehen zu sein scheint. Gern geben wir zu, daß auch viele städtische Lehrer einer Aufbesserung ihres Einkommens bedürfen, bei Weitem mehr aber thut es denen auf dem Lande Noth. — Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß in den meisten Städten, wo im Allgemeinen mehr Intelligenz und Sachkenntniß anzutreffen ist als in den Dörfern, für Schulzwecke auch mehr reger Sinn herrscht und Opferwilligkeit zu finden ist. — Aus eigenem Antriebe geschieht da so manches Lobenswerthe, während bei Landgemeinden kaum durch obrigkeitliche Vermittelung und zwangsläufige Etwas zu erreichen ist. Ausnahmen dürfte man gar sehr wenige finden. — Eben so lebt der Lehrer auf dem Lande keineswegs billiger als der in der Stadt — größere Städte selbst nicht ausgenommen — denn die Artikel, die er kaufen muß, sind auf den Stadtmärkten oft noch billiger zu haben als in seinem Orte. Dazu kommt noch, daß es oft weite und beschwerliche Wege nötig macht, ja selbst Fuhren, die wiederum mit Kosten verknüpft sind und ihm das Jahr über ein nicht unbedeutendes Säumchen hinwegnehmen, wofür der städtische Lehrer schon längere Zeit leben kann, obgesehen von nutzlos aufgewandter Mühe und Verzäumniß. —

Was die erwähnten Erträge von Land und Naturalien anbelangt, so sind dieselben nicht nur stets sehr unsicher und werden von ersterem, bei Unfällen und ungünstigen Jahrgängen, oft Null, oder müssen doch wenigstens durch eigenes Tagelöhner erst mühsam erstrebt werden. Ob aber ein solches für die Stellung des Lehrers geeignet ist und seiner Fortbildung und der Schule überhaupt rücksichtlich seiner Amtswirksamkeit nicht schadet, ist eine sehr bedenkliche Frage. — Niemand kann zweien Herren dienen; soll der Lehrer ganz sein, wozu er berufen ist, so muthe man ihm doch nicht zu, nebenbei den Landwirth und Tagearbeiter zu spielen. Für ihn ist es genug, wenn er sich seinen Garten bestellt und hierin seiner Umgebung durch zweckmäßige Anlagen zum Vorbilde dient. Was er erst aus Acker und Viehwirthschaft herausschlagen soll, das gebe man ihm baar und nötige ihn nicht, ein Zwittergeschöpf zu werden. — Wenn wir aber nach diesem auch die Meinung nicht unterdrücken können, daß für ihn in dem Entwurf des Einkommensatz zu niedrig gegriffen ist, so dürfen sich die Gründe dafür aus dem Vorbemerkten von selbst ergeben. — Endlich müssen wir noch bemerken, daß in der erwähnten „Regelung“ auch mit keiner Sylbe der pensionirten Lehrer Erwähnung geschieht. Wenn schon gar Viele in amtlicher Stellung von Drangsal u. Noth zu erzählen wissen, auch wenn sie sich im Vollgenüsse ihres Amtseinkommens befinden, wie viel mehr erst der Pensionair, wenn er auf ein knappes Drittel seiner vorigen Einnahme verzweift ist. Dazu kommt noch, daß ihm auch dieser färgliche Betrag meist sehr unregelmäßig und verkürzt zugestellt wird. Durch die Abgabe kommt der Amtsnachfolger nicht selten selbst in eine unangenehme Lage und es ist da nicht zu verwundern, wenn er seinem Vorgänger von Herzen ein recht baldiges Hinscheiden wünscht. Wir können es daher nicht anders als bedauernlich erachten, daß die Lehrer einander selbst die Pension gewähren müssen, was unseres Erachtens bei keiner andern Classe mittelbarer oder unmittelbarer Staatsbeamten der Fall ist. — Wie lange wird ein entsprechendes Unterrichtsgesetz noch auf sich warten lassen? —

— Um irrgänzen Hoffnungen entgegenzutreten, wollen wir daran erinnern, daß die am 6. März erwartete Sonnenfinsterniß weder hier noch überhaupt in Norddeutschland eine ringsförmige ist. Diese Erscheinung ist nur auf einen schmalen, etwa 10 bis 20 Meilen kurzen Streifen Süd-Europas beschränkt und wenn nicht etwa Wolken einen Vorhang darüber ziehen, überaus prächtig, indem sich in dem ganz feinen schibaren Sonnenringe allerlei Farbenspiele zeigen sollen. Wir müssen uns mit der Finsterniß in gewöhnlicher Form, wenn auch in ziemlich bedeutender Größe, begnügen. Ob die Zeitangabe unserer Blätter (8 Uhr 23 M. bis 11 Uhr 3 M.) für uns die richtige oder vielleicht die Pariser Zeit ist, müssen wir dahin gestellt sein lassen, weil uns zu solchen Berechnungen die nötigen astronomischen Messungen fehlen. Der Berliner Kalender gibt die Zeit von 9 Uhr 24 M. bis 12 Uhr 8 M., welche für uns nur um 10 M. von jener Pariser Zeit abweicht und um soviel könnte die Erscheinung wohl in Paris früher beginnen.

### Politische Umschau.

— Verwundete und in Folge der Anstrengungen des vorjährigen Feldzuges erkrankte Mannschaften vom Feldwebel abwärts, welche inzwischen als invalide verabschiedet oder in das Beurlaubten-Verhältniß übergetreten sind, und zur Wiederherstellung in diesem Jahre notwendig eine Badefur bedürfen, können nach einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums die für aktive Militairpersonen getroffenen Badefur-Einrichtungen auf Staatskosten mitbenutzen, und haben sich dieserhalb baldigst an das zugehörige Landwehr-Bataillon zu wenden.

— Die Leipziger Nachrichten schreiben: Gute Verhältnisse nach ist an entscheidender Stelle jetzt die Entscheidung getroffen, daß das königlich preußische Infanterie-Regiment Nr. 52 noch für die nächsten drei Jahre die Garnison Leipzigs bilden wird. (??)

— Wie auf der einen Seite jetzt sämmtlichen noch lebenden Inhabern des Eisernen Kreuzes Zweiter Klasse der ihnen gebührende Ehrensold bereits bewilligt worden, so werden auf der andern Seite diejenigen Veteranen der Freiheitskriege von 1813 bis 1815, welche in ein Invalidenhaus aufgenommen zu werden wünschen, aufgefordert, sich recht bald, unter Vorlegung der Militärpapiere, bei den Landräthen der Kreise, in welchen sie leben, zu melden. Die Ortsvorstände sollen die Veteranen hier von in Kenntniß setzen.

— Nach der „K. Btg.“ läßt Baden seine Gewehre in Hinterräder Preußischen Modells umändern. In 8—10 Monaten ist die badische Infanterie mit Bündnadelgewehren versehen.

— In der Disziplinaruntersuchung gegen den Abgeordneten Appellations-Gerichtspräsidenten Hrn. von Kirchmann ist von dem vereinigten Civil- und altländischen Kriminalsenat des Ober-Tribunals als Disziplinar-Gerichtshof, nach einer von dem Angeklagten selbst geführten Vertheidigung und nach einstündiger Berathung des Gerichtshofes, gegen Herrn v. Kirchmann auf Entlassung aus dem Amte ohne weiteren Zusatz und ohne vorläufige Angabe der Gründe erkannt worden.

— Aus einigen im französischen Gelbbuch mitgetheilten Depeschen geht hervor, daß die süddeutschen Staaten (mit Ausnahme Badens) zur Zeit der Friedensschlüsse im vorigen Sommer dringend die Hilfe Frankreichs nachsuchten. Besonders eifrig war darin Bayern. Die französische Regierung vermied zwar jede direkte Intervention, machte jedoch ihre guten Dienste in Berlin zu wiederholten Malen geltend.

— In Paris wurden am 24. Februar, dem Jahrestage der Proklamation der Republik, während der Nacht eine Masse Immortellenkränze an der Julisäule (die auf dem Bastilleplatz zum Gedächtniß der Revolution von 1830 errichtet ist) niedergelegt. Die Polizei fand sich gegen 8 Uhr Morgens auf dem Bastilleplatz ein, befeitigte die Liebesgaben und ließ keine anderen aufkommen. Abends fanden wohl einige hundert Bänkette zu neunzehn Couverten in verschiedenen Restaurants zur Feier des Tages statt. Die Zahl Neunzehn ist nämlich in Frankreich eine heilige Zahl, da die Polizei erst bei Zwanzig einschreiten darf. Auch viele Frühstücke dieser Art fanden Morgens statt.

### Vermischtes.

— Ein wahrhaft schenklisches Verbrechen ist in Berlin am vorigen Montag früh an dem 16jährigen Bäckerlehrling Corny verübt worden, indem man ihn auf eine wirklich bestialische Weise tötete. Die näheren Umstände sind folgende: Der Getötete war mit seinem Meister, dem Bäckermeister Werner in der Kesselstraße, Morgens 4½ Uhr nach der Liesenstraße gegangen und wurde von dort aus von demselben nach Hause zurückgeschickt, um etwas zu holen. Er kam aber nicht zurück und wurde erst nach 9 Uhr durch den Invalidenhaus-Gärtner in der Panke, bei der Brücke an der Kesselstraße, mit über den Kopf gezogener Jacke, herabgezogenen Beinkleidern und schändlich verstümmelt vorgefunden. Das Verbrechen scheint bei dem Grünmacher'schen Grundstück verübt worden zu sein, denn dort fand man eine große Blutlache und einige Schlüssel, die dem Burschen gehörten. Bei der stattgefundenen Obduction fand man, außer der oben gedachten Verstümmelung, noch zwei Kopfwunden vor, die von Messerstichen herrührten, der Mastdarm war herausgezogen und abgeschnitten und an beiden Handgelenken zeigten sich Spuren, welche erkennen ließen, daß der Ermordete an den Armen festgehalten wurde, während er sich seinen Mörtern zur Wehr setzte. Das übrigens ein harter Kampf stattgefunden haben muß, ergiebt sich aus der zum Theil zerrissenen Kleidung des Ermordeten. Einen Sack, in dem er die Waaren ausgetragen, fand man blutbefleckt mitten auf dem Blaue liegend vor, ebenso die Mütze. Die That selbst ist bis jetzt noch in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt und die Criminal-Polizei in voller Thätigkeit, dem schenklischen Verbrechen auf die Spur zu kommen; doch ist zur Zeit noch nicht der geringste Anhalt dazu

vorhanden. Auf eine bloße Veräubung konnte es kaum abgesehen sein, dazu bedurfte es nicht einer so grauslichen Verstümmelung des Ermordeten; man könnte eher meinen, die That sei ein Akt der Rache. Durch Anschlag an den Säulen ist auf die Ermittlung der Thäter 200 Thaler Belohnung gesetzt worden.

— Nach der „K. Btg.“ wird Herr Vorstg in Berlin zur Feier der Vollendung der zweitausendsten Lokomotive jedem seiner 3500 Arbeiter einen Thaler, den Meistern, Aufsehern &c. entsprechend höhere Geschenke zuwenden, außerdem aber die Summe von 10,000 Thlr. dem für seine Anstalt errichteten Arbeiter-Pensionsfonds überweisen.

— Die General-Commission für die Pariser Ausstellung macht bekannt, daß die Ausstellung bestimmt am 1. April eröffnet wird, und daß diejenigen Aussteller, deren Erzeugnisse nicht bis zum 11. März in den Bezirk des Marsfeldes in Paris eingebracht sind oder deren Ausstellung bis zum 29. März nicht vollständig fertig ist, nicht zur Preis-Concurrenz zugelassen werden.

— Poetische Stimmzettel. Daß die Poetie auch in der heutigen nüchternen Zeit noch nicht ausgestorben ist, zeigen die poetischen Ausschüsse bei der doch gewiß sehr prosaischen Stimmabgabe zur Reichstagswahl. So wurde in der Wahlurne der Bürgermeister Mettmann folgender Stimmzettel gefunden:

Keinen Schabel, keinen Zahn,

König Wilhelm ist der Mann!

Und ein in Biddichow abgegebener Stimmzettel enthielt die Inschrift:

„Und als ich über den St. Gotthard kam,  
Da hört' ich Deutschland schnarchen!  
Es schlummerte sanft, es schlummerte süß  
Im Schluze von 30 Monarchen.  
Es rüttet Held Wilhelm zum Kaiserritt.  
Auf, Träumer, jetzt müßt ihr erwachen!  
Als Schluze des Königs glänzt Kampfhahn Schmidt,  
Drum wähle ihn, mit Gott wird er's machen.

Also: Oberlehrer Theodor Schmidt in Stettin.“ — Die Wahlvorsteher hatten aber so wenig Gefühl für das Edle und Schöne, daß sie die Zettel für ungültig erklärt.

— Aus Stettin theilt die N. St. Btg. folgendes verbürgte Factum mit: Ein Kutscher, von seiner Frau gefragt, ob er für Müller oder Michaelis gestimmt hätte, erwiderte, daß er die Frage nicht beantworten könne, weil die Abstimmung eine geheime sei, jeder seinen Zettel zugestellt erhalte und denselben ungeladen an der Wahlurne abgeben müsse. Darin bestehe die geheime Abstimmung.

— Man theilt der St. Btg. aus Ruppin Folgendes mit: Wie der Amtmann L. in St. L. im hiesigen Kreise seine wahlunlustigen Arbeiter, die eine halbe Stunde vom Wahlort entfernt wohnen, an die Wahlurne führt: „Seggens, Herr Amtmann, worum ist denn datt?“ — „Dat's will ich zu seggen: de Österreicher um Franzosen will'n uns tau Lieve goahn, wiel si denken, datt wir nich' enig sind; nu kommt ett denn drup an, datt wir öhr bewiesen, datt wir doch enig sind, und darum münn wir Knesbeck wählen!“ — „Na denn man tau! denn darf Keener trügg bleiben?“ — Und Alle, Alle kamen.

— Ein Fabrikbesitzer war angeklagt, einen Wechsel vor der vorschriftsmäßigen Abstempelung der Stempelmarke weggegeben zu haben. Er berief sich nun vor dem Polizeirichter auf das Zeugnis seines Kassirers, der denn auch beschwore, daß der Wechsel mit einer Anzahl anderer einem Stempel-Distributeur zu Frankfurt a. O. vorgelegt, daß dieser die Stempelmarke aufgeklebt, aber vergessen haben müsse, dieselbe durch Beidruckung des Schwarzstempels zu kassiren. Der Richter ließ diesen Einwand nicht gelten, sondern verurtheilte den Angeklagten in die gesetzliche Geldstrafe, da dieser die Pflicht gehabt habe, das Versehen des Distributeurs dadurch gut zu machen, daß er den Wechsel vor der Weitergabe nochmals vorlegte und die Marke kassiren ließ. —

### Bekanntmachung.

Ein am 22. d. Mts. auf der Breslauer Straße gefundener wollener Shawl kann auf dem Polizei-Amt von dem Eigentümer in Empfang genommen werden.

Grünberg, den 23. Februar 1867.

Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Die sämtlichen Königlichen und Communalsteuern, sowie die Schulgelder der Elementar- und Realsschule sind allmonatlich bis zum 8. Tage des Monats im Voraus an die betreffenden Steuererheber und Rentanten zu entrichten. Säumige Zahler werden alsdann sofort auf die Nestenliste gebracht und zur Zahlung der Mahn- oder Executions-Gebühren angehalten.

Grünberg, den 26. Februar 1867.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Donnerstag den 7. März c. früh 9 Uhr werden im Kämmerer-Oderwalde, Sawader Revier, an der Gramen- und Kascho-Treibe 116 Stöcke eichenes Durchforstungsholz meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 28. Februar 1867.

Der Magistrat.

### Auction.

Am 12. März c. Nachmittags 2 Uhr werden durch unseren Auktions-Commissarius, Bureau-Assistenten Lucks, im Gebüst des Müllermeisters Jäfel zu Prüttig 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Kalb, 3 Schweine und 2 Wagen gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg, den 26. Februar 1867.

Königliches Kreis-Gericht.

### Holz-Auction.

Mittwoch den 6. März Vor-mittags 9 Uhr sollen im Gerichts-kreissham zu Lawaldau

70 Schock Reisig und

30 Klastrern Stockholz wegen Räumung des Platzes sehr billig gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

F. Bothe.

### Beachtenswerth!

Unterzeichneten besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettmässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranken Aufnahme in des Unterzeichneten Heilstätte.

Specialarzt Dr. Kirchhoffer in Kappel bei St. Gallen (Schweiz.)

Ein junger Mann von 15 bis 16 Jahren, der sich der Handlung, verbunden mit der Comptoir-Wissenschaft, widmen will, kann sogleich eine gute Anstellung finden. Auf diese Stelle Reflektirende belieben ihre Adresse bald in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Rechnungen bei W. Jerschka.

## Pfannenfuchen

empfiehlt zur Fastnacht à Dbd. 5 Sgr.  
A. Seimert's Conditorei.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze eine

### Maschinenbau-Anstalt

eingerichtet habe und empfehle mich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Dampfabrikationsmaschinen jeder Art, Pumpen, Transmissionen, Pressen u. s. w.

Reparaturen jeder Art werden prompt und reell ausgeführt.

Indem ich für saubere Arbeit sowie für reellen Preis garantire, zeichne Hochachtungsvoll und ergebenst

Fr. Adler.

### Dachpappen

von bester Qualität, sowohl Tafelpappen, wie Rollen-pappen empfiehlt

Die Förster'sche Papier-Fabrik in Krampe. Lager in Grünberg bei Herrn Maschinenbauer G. Nierth.

### Rieferpflanzen-Verkauf.

Sehr schöne kräftige, ohne Dung im Freien gezogene 1jährige Rieferpflanzen, von einer Qualität, wie sie nirgends besser aufgewiesen werden kann, mit einer Wurzellänge bis 16 Zoll verkauft

### Die Forstverwaltung zu Poln.-Kessel.

Unsere zu Krampe, 1 Meile von Grünberg, durch hinlängliche Wasserkraft betriebene Spinnerei, bestehend in drei Sortiment Kräzen, zwei Cylinder-Feinspinnmaschinen à 240 Spindeln, zwei Koppelmanischen à 120 Spindeln und mehreren kleinen Feinspinnmaschinen à 60 Spindeln sind wir Willens, unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude sowohl wie die Maschinen befinden sich im guten und gangbaren Zustande und sind sämtliche Arbeiter am Orte.

Die darauf Reflektirenden wollen sich gefälligst bei uns melden.

Ahlsmann, Pilz & Comp.

Schweiget Ihr bösen Verleumder nicht, O so belangt' ich Euch vor das Gericht, hört Ihr nicht auf zu schimpfen und lügen, Nun so werd' ich Euch wissen zu kriegen.

Ernst Fritze.

Für ein hiesiges Materialwaren-Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Näheres in der Exped. des Wochenbl.

### Die Holzschnede-Anstalt von C. J. Kassert in Sprottau

empfiehlt hiermit unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung ihre Fabrikate in inländischen Hölzern, als: Möbelfourniere, Stuhlhölzer, Dicthen u. s. w.; gleichzeitig übernimmt sie auch das Schneiden derselben und wird zur Beförderung der Fuhrherr Schmidt aus Freistadt (Buchbindermeister Herr Knispel) bereit sein.

Ein seit Jahren mit gutem Erfolg betriebenes Puh-Geschäft ist sofort oder zum 1. April d. J. unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre A. B. poste restante Neusalz a. O. einzusenden.

Das an der Kühnauer Brücke belebte Acker- und Wiesenland, 13 Morgen groß, soll fünfzig Montag Nachmittag 2 Uhr an Ort und Stelle, getheilt oder im Ganzen, auf 3 Jahre verpachtet werden.

Grünberg, den 1. März 1867.

S. Kleint.

Die H. G. Drogand'sche Concursmasse in Glogau empfiehlt billigst eine große Partie leere Weingeschläge in allen Größen. Näheres durch den Verwalter der Masse Kaufmann M. Gabriel jun., Ring 45 in Glogau.

Dr. Pattison's Gichttwatte lindert sofort und heilt schnell

### Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederschämen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paletten zu 8 & 5 sgr. zu haben bei

Reinhold Wahl.

Gute Milch ist stets zu haben bei Gustav Fiedler, Herrenstraße.

## Bekanntmachung.

Nachdem von den Bewerbern auch die Herren Pfarr-Vicar Przygode, Diakonus Ergmann und General-Vicar Seibt ihre Bewerbung zurückgezogen haben, ist zur Wahl eines dritten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Kirche aus den Herren: 1. Hilfsprediger Dr. Haase in Crossen a./D., 2. Candidat Lange aus Freistadt

ein Termin auf

Mittwoch den 6. März d. J. früh 9 Uhr in der hiesigen evangelischen Kirche mit vorhergehendem Gottesdienste angesezt.

Zu diesem Termine werden die stimmfähigen Gemeindemitglieder der hiesigen evangelischen Kirche mit dem Bemerkten eingeladen, daß selbständige Frauen ihr Wahlrecht durch ein mit gerichtlicher oder notarieller Vollmacht versehenes stimmfähiges männliches Gemeindemitglied ausüben können.

Die Herren Bezirksvorsteher werden am Wahltag die Plätze in der Kirche bezirksweise anweisen und Stimmzettel an die Wähler zur Ausfüllung austheilen. Die Abgabe dieser Zettel geschieht in dem Termine nach bezirksweise geschehenem Aufruf jedes einzelnen Wählers. Nachdem die Stimmzettel sämlich abgegeben sind, deren Zählung und Verleugnung, sowie die Reduktion auf die den Gemeindemitgliedern verfassungsmäßig zustehenden 60 Collectiv-Stimmen und die Abgabe der den Magistratsmitgliedern zustehenden Votilstimmen erfolgt ist, wird der Ausfall der Wahl sofort bekannt gemacht werden. Gegen die Nichterschienenen wird angenommen, daß sie sich ihres Stimmrechts begeben.

Grünberg, den 14. Februar 1867.

Der Magistrat.

## Spar-Verein.

Sonntag den 10. März c.

Nachmittags 3 Uhr

im untern Ressourcen-Locale

## erste Einzahlung pro 1867.

Die ferneren wöchentlichen Einzahlungen werden angenommen vom

Kaufmann Herrn Robert Hoffmann,

" " " F. G. Jungnickel,

" " " Julius Peltner.

Der Vorstand des Spar-Vereins.

Nitschke, Helbig, Wilh. Dohmel, Rupprich.

## Auction.

Am 11. März c. B.-M. 10

Uhr werden durch unseren Auktions-Commissarius, Bureau-Assistenten Lucks, in der Wohnung des Kaufmannes Herrmann Neubelt hier 1 Sophia, 1 Sophatisch, 1 Silberschrank und demnächst im gerichtlichen Auktionslokal eine goldene Uhr, verschiedene Silbersachen, Möbel und Hausrath öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg, den 26. Februar 1867.

Königliches Kreis-Gericht.

## Diskontonoten

empfiehlt W. Levysohn.

## Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt hat sich im Jahre 1866 einer abermaligen beträchtlichen Erweiterung ihrer Geschäfte zu erfreuen gehabt. Durch einen reichlichen Zugang an neuen Versicherungen (2175 Personen mit 4,813100 Thlr.), welcher nächst dem Jahre 1865 größer war als in irgend einer der früheren Perioden, ist die Zahl der Versicherten auf 29560 Pers., die Versicherungssumme auf 53,000000 Thlr., der Bankfonds auf 13,950000 Thlr.

gestiegen.

Eine Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von nahe an 2,500000 Thlr. gestattete die Zahlung von 1,310000 Thlr. für 782 gestorbene Versicherte und läßt, nach gehöriger Ausstattung der Reserve, noch einen bedeutenden reinen Ueberschuss mit Aussicht auf abermalige gute Dividende für die Versicherten übrig.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

Zwei und eine halbe Million Thaler

vorhandener reiner Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für die Jahre 1867 und 1868 eine Dividende von je 36 Prozent und für 1869 eine solche von 39 Prozent ergiebt.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

Practischer Arzt Fr. Kutter in Grünberg.

J. C. Sauermann in Crossen.

Buchdruckereibes. Laue in Neusalz.

G. Klocke in Sagan.

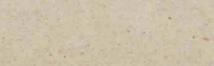
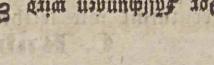
Emil Bernhardt in Sprottau.

Theod. Neumann in Züllichau.

## Roth türkisch Garn zum Wirken empfiehlt Friedrich Schulz am Markt.

Mit königl. kais. Minister-Approbation.

Per Paquet 4 Sgr.  
oder 14 Kr.



Elegante und dauerhafte 3. und 4-rädrige Kinderwagen mit eisernem Gestell im Preise von 7—10 Thlr. empfiehlt in großer Auswahl

A. H. Peltner, Schlossermeister,  
Breite Straße.

## Heinrich Brück

in Frankenstein i. Schl., empfiehlt seine Fabrikate, Woll- und Haarleistengarn, baumwollene und halbleinene Kappenstoffe, zur Messe in Frankfurt a./O., große Scharnstraße neben der Woll-Waage, einer gütigen Beachtung den Herren Zuckfabrikanten und Wiederverkäufern.

Bestellungen auf Erbsen-Mehl à Centner 4 Thlr. nimmt entgegen

E. Mohr, Bäckermstr.

Ein Pferdeknecht kann sofort in Dienst treten bei

## J. Hentschel.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich einen Mehls- und Brotzuckeralthandlung eröffnet habe und bitte um geneigte Uenahme.

Wilhelmine Weber,  
Breite Straße Nr. 25.

## Grabdenkmäler

in Sandstein und Marmor empfiehlt in den neuesten geschmackvollsten Zeichnungen

Volkelt, Bildhauer,  
Züllichauer Straße.

Eine Remise mit Bodenraum ist zu vermieten Niederstraße Nr. 32.

### Heiders Berg.

Heute Sonntag, sowie Dienstag zur Fastnacht Bockbier und Lagerbier vom Fass, sowie frische Pfannenkuchen und Abends

### Slügel-Unterhaltung.

Heute Sonntag

### Tanz-Musik

bei H. Künzel,  
Dienstag zur Fastnacht von Nachmittag 4 Uhr ab  
**TANZMUSIK**,  
wozu ergebnst einladet Hübner.

Dienstag (Fastnacht) von Nachmittag 5 Uhr an

### Concert, dann Ball.

Entree Damen 1 Sgr., Herren 2 1/2 Sgr.  
H. Künzel.

Dienstag zur Fastnacht

### Tanz-Musik

bei W. Hentschel.  
Dienstag den 5. März zur Fastnacht  
**Tanz-Musik**,  
wo für Alles aufs Beste gesorgt sein wird.  
L. Wecker  
in Günthersdorf.

### Bürgerverein.

Montag den 4. d. M. Abends 8 Uhr  
im Schießhause

### BALL.

Der Vorstand.

### Liederkranz.

Montag Gesang bei Hrn. Bierbaum.

### Männer-Quartett.

Mittwoch Gesang bei Hrn. Heider.

### Zur Fastnacht

frische Spritz- und Pfannenkuchen,  
leichtere à Dz. 5 Sgr. bei

O. Bierbaum,

Freistädter u. Berliner Str.

### Zur Fastnacht

empfiehlt Pfannenkuchen à Dz. 5 Sgr. und Pfannenkuchenbrezeln

Robert Bick.

Zur Fastnacht Pfannenkuchen  
und Pfannenkuchen-Brezeln empfiehlt

Ludewig.

Zur Fastnacht empfiehlt Pfannenkuchen verschiedener Füllung à Dz. 5 Sgr.

Emil Peltner.

Gießmannsdorfer Preßhefe,  
sowie auch täglich frische Schaumbrezeln bei

R. Gomolky.

Bon heute ab wieder

### Echt Nürnberger Bier

H. Seimert.

### Zur Fastnacht!

Pfannenkuchen mit 6 verschiedenen  
Füllungen, das Dz. 5 Sgr., sowie auch  
Pfannenkuchen-Brezeln empfiehlt

R. Gomolky.

### Zur Fastnacht

Pfannenkuchen in div. Füllungen à  
Dz. 5 Sgr. bei

Aug. Schirmer  
am Markt.

### Fastnacht!

frische Pfannenkuchen verschiedener  
Füllung à Dz. 5 Sgr.

Gustav Lamprecht.

Eine ganz frische Sendung Messi-  
naer Apfelsinen empfing und em-  
pfiehlt zu ganz billigen Preisen und bit-  
tet um gütigen Zuspruch

Herrmann Erdmann,

Südfruchthandlung am Neuthor.

### Dresdener Preßhefe

in bekannter vorzüglicher Güte à Pfd.  
6 1/2 Sgr. empfiehlt

O. Bierbaum.

### Roggen- und Weizenmehl

in sehr schöner Ware empfiehlt

C. J. Balkow.

Beste

### Stettiner Preßhefe

empfiehlt Ernst Kauschke.

Ein freundliches Quartier, bestehend  
aus 2 Stuben, Entree, Küche und allem  
sonstigen Zubehör, ist sofort oder zum  
1. April zu vermieten bei

Bartsch & Comp.

Niederstraße.

Mein Wohnhaus im 1. Be-

zirk, bestehend aus 4 Stuben,  
einem großen trockenen Keller,  
einer Remise mit Einfahrt und das sich  
seiner guten Lage wegen zu jedem Ge-  
schäfte eignet, bin ich Willens zu ver-  
kaufen; auch wird bemerkt, daß die  
Hälfte des Kaufgeldes darauf siehen  
bleiben kann.

C. Nawratzel,

### Strohhüte zum Wä-

chen, Här-  
ben und Modernisren nimmt an

Emma Gründel.

### Bleichwaren

für die anerkannt besten Nasenbleichen  
des Herrn Friedr. Emrich in Hirschberg

übernimmt wie seither

C. Kube in Saabor

Heut Sonntag sind meine sämtli-  
chen Localitäten incl. Gesellschafts-  
saal geheizt und lade zu einem vor-  
züglichen Glase echt Culmbacher  
und Medinger Actien-Bier, so  
wie zu einer guten Tasse Caffee  
ergebenst ein.

O. Bierbaum.

### Knaben-Anzüge

in allen Größen empfiehlt billig  
J. Horowitz am Markt.

Die vom Sekretair Herrn Laube inne-  
gehabe Wohnung, sowie eine Wohnung,  
bestehend aus 2 Stuben, Küchenstube  
und Küche nebst Zubehör, sind bald zu  
vermieten und zum 1. April zu beziehen  
bei Wittwe Großmann,  
Breslauer Straße.

Pernauer, Rigaer und Windauer  
Reinsaat empfiehlt

### G. Grunwald.

1863r Weißwein a Qu. 7 Sgr. ver-  
kaufst Ernst Mühle sen., Breite Str.

1863r Rothw. a Qu. 7 Sgr. ver-  
kaufst Carl Prüfer, Berl. Str. 27.

63r Roth- und Weißwein a Quart  
7 Sgr. bei E. Grienz, Herrenstr.

1865r Wein a Quart 7 Sgr. beim  
Böttcher Delig, Breite Str.

1863r Weißwein a Quart 7 Sgr. ver-  
kaufst W. Sander, Grünzeugmarkt.

Guter Apfelwein a Quart 2 1/2 Sgr.  
bei E. Wohlmann.

### Weinausschank bei:

S. Eckarth, Niederstr., 65r 7 sg.  
Fleischer Nippe, 7 sg., Mon-

tag zum Frühstück frische  
Wurst.

G. Rosdeck, 63r Rothw. 7 sg.

C. Gründel vor'm Neuthor, 6 sg.

### Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 19. Januar: Tagebär. J. G. Kluge in  
Kühnau eine T. Louise Pauline. — Den 9.  
Februar: Fleischermstr. Fr. S. G. Sommer eine  
T. Isa Mathilde Clara. — Den 13. Tagebär.  
J. F. A. Lehmann in Sawade ein S. Carl  
August Heinr. — Den 17. Döpferges. G. A.  
Heidel ein S., Carl Gustav. — Den 26. Bild-  
hauer J. F. Guscher ein S., ohne Taufe gest.  
Gefraute.

Den 28. Februar: Gasthof bei. G. A. Domig  
aus Lavalde mit Igfr. Emilie Wilhelmine  
Girneth daher. Gestorben.

Den 21. Februar: Des Häusler J. A. Schwalm  
in Neuwalde Sohn, Johann Friedrich Herr-  
mann, 7 M. 14 L. (Dahnfeber). — Den 24.  
Schuhmacherstr. Joh. Gottlob Aug. Kärgel,  
64 J. 2 M. 15 L. (Leberkrankheit). — Den  
26. Des Bildhauers J. F. G. Guschmer Sohn,  
ohne Taufe gestorben, 3 St. (Schwäche). —  
Des Gärtnerausged. G. Grätz in Lavalde Ehe-  
frau, Anna Rosina geb. Lauterbach, 52 J. 10  
M. 11 L. (Abzehrung). — Den 27. Des Glas-  
macher G. Gundlach Tochter, Emma Valaska  
1 M. 16 L. (Krämpfe).

# Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 18.

## Ein Cavalier.

Erzählung von Bernhard Wörner.

•••••

(Fortsetzung.)

„Bedarf ich denn keiner Legitimation?“ erkundigte sich der Erbe, „etwa zur Vorsicht, um möglichen unangenehmen Auftritten vorzubeugen?“

„Das wäre mehr als überflüssig,“ versicherte Dr. Egerius. „Schon Ihre Erscheinung, Ihr Auftreten wird jeden Zweifel verstimmen machen. Ein Blick, und der einfache Bandmann sieht, daß er in Ihnen“ — der Notar lächelte gewinnend — „einen noblen Cavalier, einen geborenen Baron vor sich bat. Es wird Niemand bezweifeln, daß edles Blut in Ihren Adern fließt.“

„O, wenn das wäre!“ seufzte Reichenau vernehmlich; „dann, ja dann erst würde mein Glück vollständig.“

„Wie?“ fragte der Notar mit ernstem, forschendem Blicke, — „Fortuna schüttet ihre reichsten Gaben vor Ihnen aus, und Sie — seufzen?“

„Bitte — kein Mißverständniß!“ wehrte Reichenau, und sprach, die Hand auf dem Herzen: „Ich bin glücklich, recht glücklich, aber meine Freude ist doch nicht vollkommen. Es fehlen mir drei Buchstaben — ein einziges, winziges Wörtchen, um meinem Glücke die Krone aufzusezen, um nicht meine, sondern die letzten und höchsten Wünsche meiner seligen Mutter in Erfüllung zu bringen.“

„Zum Besitz gehört die Würde“, sprach Dr. Egerius erläuternd, „zum Mittergut der Adel, das — „Von“. Er sah den jungen Mann, dessen Augen bei diesen Worten hell aufleuchteten, überlegen an, und fuhr fort: „Ihr Herr Oheim wurde viel geschmäht und viel verkannt, und zwar — mit Unrecht. Was glauben Sie, hochgeehrter Herr? In seinem Testamente steht eine Clavis, wonach Sie seinen Namen anzunehmen, und sich um die Adelsmatrikel zu bewerben haben.“

„Es wäre möglich?“ fuhr der Erbe auf, trat einen Schritt zurück, und schlug, außer sich vor Freude, die Hände zusammen. „Es wäre möglich?“

„Nicht allein möglich, sondern gewiß. Ich bitte einfach, mir die Ausführung der ganzen Angelegenheit gütigst übertragen zu wollen. Einige Gänge bei Hof von meiner Seite, einige Hände voll Gold für rechtmäßige und unrechtmäßige Kosten, und in vier Wochen überreiche ich Ihnen Ihr Adelsdiplom. Es macht mich unendlich glücklich, Herr Baron, daß ich abermals der Erste bin, welcher heute schon die Ehre hat, Ihnen zu dieser neuen Würde, zu dieser erhabenen Stellung im Leben seine gehorsamste Gratulation darzubringen.“

Aus dem Vorzimmer schallten schwere, gleichmäßige Schritte, es wurde stark angeläutet, und ohne ein „Herein“ abzuwarten, erschien unter der Thür ein Herr in Uniform, die breite Brust mit Orden bedeckt.

Reichenau empfahl sich.

„Excellenz, nur einen Augenblick Vergebung!“ bat Dr. Egerius nach der ceremoniellsten Begrüßung und mit vielen, tiefen Bücklingen. „Ich stehe die Sekunde zu Hochihren Befehlen.“

Die Excellenz nickte herablassend und der Notar gab dem jungen Herrn Baron das Geleite, so sehr sich dieser auch dagegen sträubte.

Als der Schreiber im Vorzimmer diese Aufmerksamkeit sah, und den Titel hörte, legte er seine Feder auf das Tintenfaß.

ließ die Arme hängen und neigte sein Haupt bis zum Boden, als die beiden Herren vorübergingen.

Der Notar öffnete zuvorkommend die Thür, ließ seinen Begleiter vortreten, und führte ihn unter vielen Complimenten, wobei der Herr Baron nicht die letzte Stelle einnahm, die Stiege hinab.

Reichenau trat jetzt fest und sicher auf den Teppich. Es dünkte ihm, als wäre keine Unterlage der Welt zu gut für seine Füße.

Der Portier hörte an seinem Fenster ihre Unterhaltung, murmelte etwas, wie „Dummkopf alter,“ sprang aus der Loge, knöpfte den betrehten Rock bis an das Kinn zu, und riß die Thüre weit auf. Während sich die beiden Herren mit vieler Artigkeit und schönen Worten verabschiedeten, und wie langjährige Bekannte die Hände drückten, erholt im Hintergrunde der Portier seinen Oberkörper in beständiger Schwingung, um den Herrn Baron für den bei seinem Eintritte gehabten Mangel an Höflichkeit zu entschädigen

„Fiaker, hierher! — Sie bleiben zu meiner Verfügung, bis ich Sie ausdrücklich entlasse. Doppelte Taxe und ein tüchtiges Trinkgeld — verstanden? Aber jetzt vorwärts — drauf!“ Reichenau sprang in den Wagen, gab in kurzen, gebieterischen Worten seine Befehle, und die verdoppelten Peitschenhiebe trieben den dünnen Droschkengaul raschlos vorwärts. Ehe eine Stunde verging, stand der glückliche Besitzer vor und auf Tiefensee da, neu und auf das Nobelste equipirt von Kopf bis zu Fuß. Der braune Matrosenhut mit den grünen Bandschleifen, mit dem die meisten jungen Cavaliere statt des steifen, schwarzen Cylinders einherschlenderten, saß leicht und leck auf den Locken, welche Monsieur Larden, der berühmte Hoffrizeur, zum Entzücken geordnet und mit duftenden Wohlgerüchen geswängert hatte. Das einfache Mützenhut hatte einem modernen Anzuge nach neuester Façon Platz gemacht. Ueberwurf, Gilet und Beinkleider — Alles von demselben breitgestreiften Zeuge, das den Träger wie ein Zebra zeichnete. An den Abjägen glänzten silberne Knopfspornen, in dem linken Auge ein in Gold gefäßter Zwicker, und in der Hand der silberne Thierknopf einer eleganten Reitpeitsche, mit der der Besitzer nach Herzlust in der Luft herumfuchtelte. Er legte sich breit in den Wagen, und blies in mächtigen Wolken den Dampf seiner Cigarre in die staunende Welt.

Falk hatte die Rundreise mit seinem „Reichsberold“ durch alle Straßen beendet, und erwartete, wie verabredet, den Freund auf dem Marktplatz. Er stand sprachlos, als er diesen antreffen sah. Im ersten Augenblicke drängte sich ihm der Gedanke auf, die Entlassung habe den armen Burschen närrisch gemacht. Ein paar Worte aber reichten hin, seinem schnell fassenden Geiste Alles zu erklären. Er sprang in den Wagen, fiel seinem ehemaligen Leidensgefährten glückwunschend um den Hals, was dieser herablassend geschehen ließ, und es fehlte wenig, daß dem treuerherzigen Burschen die hellen Zähren in die Augen drangen.

„Kutscher, in's Kaffee Fortuna! Falk, die Partie ist umgeschlagen. Jetzt bist Du mein Gast.“

Falk nickte und sah mit einer gewissen Scheu zu seinem Freunde auf. Ein solches Glück hätte ihn wenigstens außer Fassung gebracht. Er hätte vor Freude Gott weiß was gethan. Und dieser Reichenau saß so gesetzt, mit vornehmer Ruhe da, als habe ihm die Sache längst gebührt und verstände sich von selbst. Es duldet ihn nicht neben dem gemessenen Menschen; dazu kam der angeborene Trieb eines jeden Redacteurs, sich mitzuteilen. Der Kutscher mußte da und dort halten. Falk sprang hinaus und eilte in die Päden und Comptoirs, warf mit wen-

gen Worten die Neuigkeiten hin und lud alle Bekannten, die abkommen konnten, zu einem flotten Dejeuner.

Wenn Signore Cesarini, der Besitzer des ersten Kaffee's der Stadt zur „Fortuna“, die weiße Serviette unter den Arm nahm und seine Gäste im schwarzen Frack selbst bediente, so hatte das seinen triftigen Grund. Heute stand der seine Signore hinter dem Stuhle des Herrn Baron von Reichenau, jedes Winks des Festegebers gewartig, und auf seinen Wink hinwieder flogen die geschäftigen Kellner nach allen Seiten. Der Wein floß in Strömen. Jeder Guest wählte in der reichhaltigen Karte nach Belieben. Hier glänzte goldener Steinwein, dort perlten die edelsten Tropfen des Rheingaus, die feurige Rebe der Pfalz prangte dazwischen, und ächter Tokaier funkelte in den geschliffenen Gläsern. Unaufhörlich klang der Anstoß, und Hoch um Hoch erschallte dem glücklichen Besitzer von Tiefensee.

Reichenau sah auf seine neue, goldene Uhr und sagte dem aufmerksamen Wirth einige Worte. Ein Wink und in blechernen Eisbehältern wurde ein ganzes Bataillon Champagnerflaschen auf den Tisch gepflanzt. Nührige Hände entfesselten die gefangenen Geister, ein erwartungsvolles Schweigen, allseitig ein letzter Ruck, und 25 Champagnerstropfen flogen mit einem Schlag und lautem Krachen gegen die Decke, daß die Gäste erschreckt von ihren Sitzen fuhren, und das schäumende, brausende Maß, nicht schnell genug in die hohen Stengelgläser geleitet, Mäoden überströmte. Ein stolzes, zufriedenes Lächeln spielte um die Lippen Reichenaus, als er ringsum anstieß.

„Auf gute Kundschafft, lieber Baron!“ rief ein bausbackiger Jüngling mit glattem, frischrotem Gesicht, der in einem Tabaksgesäste servirte. „Ich werde für Schloß Tiefensee immer die besten und feinsten Cigarren bereit halten, die wir auf Lager haben, hoffe aber auch, daß Du uns nicht untreu wirst.“

„Jetzt wird nichts gehandelt!“ wehrte ein stämmiger Materialist mit vollem Krausbart, dessen rothblaue, ungewöhnlich starke Hände die Spuren des Winterfrostes und der Ledenarbeit trugen. „Es versteht sich von selbst, daß wir manche Kiste mit Essenzien und Spirituosen, Cigaren und Capwein, Colonialwaaren und feinen Gewürzen, Chocolade und Delicatessen nach dem Schlosse spediren werden. Laßt nur erst die Burg in Stand gesetzt und die Hofschaftung eingerichtet sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Briefe über Schlesien,  
auf einer Reise geschrieben von Joh. Friedr. Böllner, Ober-  
Consistorialrath, Mitglied der Akademie der Wissen-  
schaften in Berlin.

(Fortsetzung.)

Aus dieser Angabe folgt, daß nicht jeder Meister einen Stuhl hat, (zumal da manche deren zwei und mehrere beschäftigen), sondern viele sich mit irgend einer Nebenarbeit ernähren, und daß mehr als die Hälfte ohne einen Gesellen oder Lehrling zu halten, blos mit eigenen Händen arbeiten, und sich nur etwa von ihren Frauen und Kindern helfen lassen.

Die Wolle wird zum Theil aus Polen durch Juden zugeführt; zum Theil kaufen die einzelnen Meister ihren Bedarf auf dem Lande, oder erhandeln ihn auf den Wolsmärkten zu Breslau. Das Gespinst wird in der Stadt und den umliegenden Dörfern gefertigt. Für das Meisterpfund wird 3 Gr. bis 9 Gr. 6 Pf. Spinnerlohn bezahlt. Zur weiteren Ausbreitung der Kunst, ein feines, gleiches und zur Kette, wie zum Einschlage völlig taugliches Garn zu liefern, ist seit einiger Zeit eine Spinnschule angelegt worden, in welcher ein Spinnmeister diejenigen Personen, die sich melden, unterrichtet. Da die Anstalt in der That für die Manufaktur wichtig ist, so wäre zu wünschen, daß sie eine weitere Ausdehnung erhielte; denn bis

jetzt ist sie in einem armseligen Häuschen, und wir fanden nur etliche junge Mädchen darin.

Die Tücher, welche nicht weiß bleiben sollen, werden hier alle in der Wolle gefärbt, und das Färben geschieht von jedem Meister in seiner Behausung. Dies ist unstreitig nicht die vortheilhafteste Einrichtung. Denn ungeachtet jeder, der sich als Meister ansehen will, zugleich das Färben verstehen muß, so ist es doch nicht möglich, daß jeder Tuchmacher in alle Geheimnisse der Färbekekunst eingeweiht sein kann, und am allerwenigsten können sich die Einzelnen alle die Vortheile verschaffen, welche der genießt, der blos die Färberei treibt. Das Kapital, welches zur Anschaffung aller Färbergeräthe erforderlich wird, muß nothwendig viel größer sein, als was die Anlage von einer oder zwei großen Färbereien betragen würde; und in diesen letzteren könnten bei der Feuerung, dem Einkauf der Materialien, der längeren Benutzung einer Küpe, dem Arbeitslohn und der Wahrnehmung mancher Nebenvortheile beträchtliche Ersparnisse gemacht werden. Ob indessen dieses Räsonnement gerade hier noch etwas anderes, als Gewohnheit und Vorurtheil gegen sich habe, ob man nicht besser thäte, wenn man ein paar Färbereien erbaute, welche dem Tuchmachergewerke gehörten, und worin jeder Meister durch die angezeigten Färberei könnte nach seiner Bestellung färben lassen; ob nicht wenigstens die Anlage von etlichen Färbehäusern, worin die Tuchmacher selbst nach ihrem Geschmack färben, aber doch den gemeinschaftlichen Gebrauch der Geräthe genießen könnten, den Flor der Manufaktur erhöhen würde, dies lasse ich dahin gestellt sein. Vielleicht könnte ich der Versuchung, zubereitlicher zu sprechen, weniger widerstehen, wenn ich nicht zugeben müßte, daß die hiesigen Tücher, so wie sie seit mehreren Jahren an Feinheit und innerer Güte sehr zugenommen haben, auch in Ansehung der Farben alles Lob verdienen. Ich habe Proben vor mir, die zum Theil durch die Lebhaftigkeit und Reinheit der Farben, zum Theil durch die sanften Schattirungen so hervorstechen, daß sie jedem Meister in seiner Kunst Ehre machen würden. Insbesondere finde ich in einigen melirten Tüchern so viel Geschmack, daß ich in Verlegenheit kommen würde, wenn ich eine Wahl darunter treffen sollte.

Das Walken der Tücher geschieht in fünf oder sechs Walkmühlen, welche dem Tuchmachergewerke gehören. Dieses erhält die Mühlen, bezahlt die Arbeiter und läßt sich das Walkerlohn berechnen, welches nach Verschiedenheit des Tuchs auf das Stück von 4 bis zu 10 Ggr. festgesetzt ist. Ich habe eine von diesen Mühlen gesehen, deren Einrichtung die gewöhnliche war, so daß ich Ihnen weiter nichts davon zu sagen habe. Ein günstiger Umstand ist's, daß ganz nahe bei der Stadt eine vor treffliche Walkerde gegraben wird. Ich stieg in eine von den Gruben, und fand zwar eisenschüssige Streifen, aber auch ansehnliche Lagen, die vollkommen rein waren. Die Erde schäumt leicht und ist gar nicht mit Sand vermischt.

Die Appretur wird den Tüchern von dreißig Tuchscheerern und Tuchbereitern gegeben, welche 46 Gesellen und 19 Lehrlinge halten. Auch von diesen habe ich ein Paar besucht, und unter denselben einen gefunden, der mit einem rühmlichen Eifer sich die größere Vollkommenheit seines Gewerbes angelegen sein läßt. Man bedient sich z. B. hier gewöhnlich der Breslauischen Preßpähne, welche auch zu der geringeren Waare vollkommen gut sind.

Bisher ist die hiesige Tuchmanufaktur seit mehreren Jahren in einem steten Zunehmen gewesen, sowohl was die Güte der Tücher, als auch was ihre Menge betrifft. Im Jahre 1783 wurden 15,162, im folgenden Jahre 15,983 Stücke und in dem abgewichenen 18,701 fertiggestellt. Der Werth der letzteren betrug 348,013 Thlr. 4 Gr.

(Schluß folgt.)